

Wenn die Sonne flüstert

Band 1

Die Entdeckung der magischen Tür

Inaluk Schaefer

Leseprobe

© 2026 Inaluk Schaefer – Alle Rechte vorbehalten. Diese PDF ist eine kostenlose Leseprobe und darf nur für den persönlichen Gebrauch genutzt werden. Verkauf oder kommerzielle Nutzung sind nicht erlaubt.



Karl

Emil

Oma + Opa

Mama

Timmi

Fred

Robert

Marli

Anton

Eltern

Kühe



Nach Weihnachten

Es war ein kalter Morgen. Karl war wie immer sehr früh aufgewacht und spielte schon seit zwei Stunden mit seiner neuen Eisenbahn.

Da hörte er das Lachen von Kindern und jemand rief: „Karl!“ Es war seine Freundin Marli.

Karl sprang auf und rannte zum Fenster. „Ich komme!“, brüllte er hinaus und war schon auf dem Weg in die Gärten.

Seine Mutter hörte er noch rufen: „Zieh Jacke, Schal und Mütze an!“

Im Laufen griff er seine Jacke, warf sie über und knallte die Tür hinter sich zu.

Karl stürmte in die Gärten, wo Marli, Robert und Fred warteten. Marli und ihr Bruder Robert wohnten gleich nebenan. Fred wohnte nicht hier, besuchte aber oft Marli und Robert. Zu viert waren sie eine richtige Bande.

Manchmal spielte auch Anton mit, der große Bruder von Marli und Robert. Er ging schon auf die höhere Schule. Anton hatte immer die besten Ideen, aber heute keine Lust auf Kinderkram.

Am liebsten spielten die Kinder in Opas kleinem Haus am Pflaumenbaum. Das kleine Haus hatte drei Etagen. Vor langer, langer Zeit, als Opa noch ein kleiner Junge war, hatte er zusammen mit seinem Vater den ersten Raum gebaut. Die Geschichte, wie es dazu gekommen war, erzählte Opa immer wieder gerne.

Karls Mutter sagte dann meist lächelnd: „Opas Märchenstunde.“

Aber Karl war sicher, dass die Geschichte sich genauso zugetragen hatte.



Opa ging damals in die Grundschule. An einem Morgen wurde er von einem goldenen Lichtstrahl geweckt. Der huschte in seinem Zimmer hin und her, als würde er etwas suchen. Dann verschwand er durch das offene Fenster in die Gärten.

Opa war schlagartig wach. Er sprang aus dem Bett und rannte hinaus. Draußen war es dunkel, von dem Lichtstrahl keine Spur.

Etwas enttäuscht setzte Opa sich auf die Gartenbank. Er grübelte, wie ein Lichtstrahl im Zickzack durch sein Zimmer huschen konnte. „Das kann nur ein Traum gewesen sein“, dachte er. Die Sonne ging langsam hinter

den Bäumen auf.

Plötzlich jagte der Lichtstrahl vor ihm hin und her. Opa sprang auf und lief ihm nach. Der Lichtstrahl flitzte im Zickzack durch die Gärten bis zum Pflaumenbaum und verschwand mit einem ‚Zisch‘ in einem Stapel alter Holzbretter. Die Bretter bäumten sich kurz auf und sanken dann wieder zusammen. Nur ein leichtes Schimmern blieb zurück.

Diese Bretter – wo kamen die auf einmal her? Am Tag zuvor hatten sie noch nicht hier gelegen.

Opa rannte ins Haus und weckte seinen Vater. „Vater, komm schnell. Ein Lichtstrahl hat mich geweckt. Dann ist er zwischen den Brettern neben dem Pflaumenbaum verschwunden.“

Sein Vater rieb sich die Augen und sah ihn skeptisch an. „Was redest du für einen Unsinn? Und – welche Bretter?“

Aber Opa war so aufgeregt, dass sein Vater ihm in die Gärten zum Pflaumenbaum folgen musste.

Opas Vater betrachtete die alten Bretter. „Wie kommen die hierher?“, fragte er verdutzt. „Das ist sehr altes, aber gutes Holz. Für einen Schuppen ist es leider zu wenig“, sagte er nachdenklich. „Vielleicht können wir ein kleines Haus für dich daraus bauen?“

Opa war begeistert, und noch am selben Tag baute er zusammen mit seinem Vater den ersten Raum des kleinen Hauses.

Als sie fertig waren, betrachtete Opas Mutter das kleine Haus. „Das ist schön“, sagte sie vorsichtig. „Aber warum hat das keine Fenster? Es sieht wie ein Kerker aus.“

„Die Fenster haben wir vergessen!“ Opas Vater schlug sich die Hand vor die Stirn. „Wir schneiden sie später hinein“, sagte er.

Aber das taten sie nie, und Opa fand das gut so. Denn er war davon überzeugt, dass das kleine Haus aus den uralten Brettern ein Geheimnis verbarg. Und er befürchtete, dass es durch ein Fenster hinausfliegen könnte. Also war es gut so, wie es war.

Viele Jahre später, als Opa schon selbst Vater war, baute er auf den Kerker einen zweiten Raum, die Wohnstube, diesmal mit Fenster. Und ganz oben auf dem Dach machte er eine Aussichtsplattform, damit man Feinde schon von Weitem erspähen konnte.



Hier warteten an diesem kalten Morgen Marli, Robert und Fred.



Marli kletterte in die Wohnstube, wo sich der schwarze Kater Timmi mal wieder gemütlich zwischen den Kissen eingerollt hatte. „Lasst uns Schule spielen. Ich bin die Lehrerin“, schlug sie vor und holte Stift und Heft aus ihrem kleinen roten Rucksack.

Fred murrte: „Wir haben Weihnachtsferien!“

Robert hatte eine bessere Idee: „Lasst uns ein Abenteuer erleben!“ Er kletterte zu Marli die Leiter hinauf.

„Okay, ich sammele Holz für das Lagerfeuer. Bei der Kälte frieren einem ja die Gedanken ein“, sagte Fred.

Marli verteilte die Kissen auf dem Boden, damit sich alle gemütlich hinsetzen konnten.

„Wir brauchen Proviant!“, rief Karl und war schon auf dem Weg zu seiner Großmutter. Zurück kam er mit Keksen und Schokolade. „Hier ist rohes Fleisch, das können wir über dem Feuer rösten“, sagte er und legte die Kekse in den eisernen Kochtopf, der von der Decke hing.



Fred legte kleine Zweige darunter und holte ein Fläschchen mit leuchtend roter Farbe aus seiner Tasche. Er goss die Farbe über die Zweige, und es sah aus, als würde ein kleines Feuer darin aufflackern. Die Kinder setzten sich um das Feuer, kauten das süße Fleisch und wärmten sich an den rotglühenden Flammen.

Plötzlich hob Kater Timmi den Kopf.

„Seid mal leise, ich höre etwas“, sagte Robert. Alle verstummten und lauschten.

„Da ist es wieder, das Geräusch. Es kommt aus dem Kerker.“ Robert sprang auf, kletterte die Leiter hinunter, öffnete die Kerkertür und schaute hinein. „Das gibt es nicht“, sagte er.

„Was ist denn da?“, rief Marli von oben.

„Kommt runter, das müsst ihr sehen. Im Kerker ist eine Tür erschienen“, antwortete Robert. Die anderen kletterten hastig die Leiter hinunter.

Robert fragte erstaunt: „Karl, hat dein Opa den Kerker umgebaut? Gestern war die Tür doch noch nicht da – oder?“

Karl schüttelte sprachlos den Kopf.

Die Kinder standen im Kerker vor einer alten, großen Tür. Dann hörten sie es alle, ganz leise, aber deutlich: Jemand rief um Hilfe.

„Ich hole Anton!“ Marli rannte ins Haus.

„Anton, Anton!“ Atemlos stand sie vor ihrem großen Bruder. „Anton, du musst sofort kommen. Im Kerker ist eine Tür erschienen, und da ruft jemand um Hilfe.“

„Lass mich in Ruhe. Ich muss nachdenken.“ Anton reckte sich auf dem Sofa und schob ein Stück Schokolade in den Mund.

„Nein, ehrlich. Du musst mitkommen, da ist etwas Unheimliches.“ Marli zerrte an seinem Arm.

„Ja, ja, der unheimliche Fred brüllt um Hilfe, weil ihn ein Frosch gebissen hat. Der soll die Viecher doch in Ruhe lassen.“ Anton drehte sich um.

„Bitte, komm doch.“ Marli zerrte weiter an seinem Arm.

„Okay, ich komm ja schon“, sagte er missmutig. „Wenn ihr mich reinlegen wollt, dann könnt ihr was erleben.“

Marli zog ihn die Treppe hinunter, in die Gärten zum kleinen Haus am Pflaumenbaum.

Im Kerker standen Robert, Fred und Karl immer noch wie erstarrt vor der magischen Tür. Kater Timmi strich schnurrend um ihre Beine.

„Du musst die Tür aufmachen.“ Marli schubste Anton nach vorne.

Der blieb wie versteinert stehen und fragte: „Wie habt ihr das denn gemacht?“ Einige Sekunden vergingen, da hörte auch er etwas wütend um Hilfe rufen.

Vorsichtig zog er die Tür einen kleinen Spalt auf. Die Kinder spähten hindurch. In dem Moment verschwand am Ende eines leuchtenden Tunnels hinter einem großen Tor eine riesige Gestalt. In der Hand hielt sie etwas Kleines, Rotes, das sich heftig wehrte.

Rumms – Anton ließ die Tür wieder ins Schloss fallen.

„Was machen wir jetzt?“, fragte Marli.

„Helfen!“, sagte Robert energisch.

Anton rieb sich die Augen. „Das glaube ich nicht, ich träume.“

Marli kniff ihn fest in den Arm. „Du bist wach“, sagte sie.

„Aua! Bist du verrückt?“, schrie Anton auf.

„Glaubst du es jetzt?“, fragte Marli.

„Ja – na dann“, stotterte er und öffnete die Tür. Vorsichtig wagten sie es nacheinander, durch die magische Tür zu gehen. Die schloss sich ganz langsam und leise hinter ihnen.

Sie standen in einer riesigen Halle und schauten sich neugierig um. Die Decke war so hoch, dass man sie nur erahnen konnte.



In der runden Wand hinter ihnen waren unzählige Türen eingelassen, bis in schwindelnde Höhen.

Manche waren so klein, dass gerade eine Maus hindurchgepasst hätte, andere so groß, dass ein Wal hätte hindurchschwimmen können. Manche waren aus Holz, andere aus Metall, einige schienen sogar aus Wasser zu sein. Es gab Türen, die mit alten Spinnweben überzogen waren, andere glänzten, als wären sie gerade erst geputzt worden.



Vor den Kindern erstreckte sich der lange, hell erleuchtete Tunnel. Am Ende erhob sich das große Tor, hinter dem der Riese verschwunden war.

„Habt ihr gesehen, was der Riese mit sich geschleppt hat?“, flüsterte Marli.

„Eine kleine Ente“, antwortete Fred.

„Sprechende Enten gibt es nur in deiner Fantasie“, knurrte Anton. „Wir müssen da hinein.“ Er zeigte auf das große Tor. Die anderen nickten zustimmend.

Dicht aneinandergedrängt schlichen sie den leuchtenden Tunnel entlang. Im Tunnel war es still – totenstill. Keiner wagte ein Wort zu sagen. Sie hatten das Gefühl, dass jedes Geräusch etwas aufwecken könnte, das lieber weiterschlafen sollte. Auch schien der Tunnel immer länger zu werden oder wurden sie immer kleiner?

Endlich erreichten sie das Tor. Umrahmt von uralten Bäumen ragte es riesengroß vor ihnen auf, viel größer, als es von Weitem gewirkt hatte. Sie fühlten sich so klein.

„Ich glaube, hier will ich nicht rein“, flüsterte Marli. Genau das dachten alle.

„Das Tor ist auch viel zu schwer. Wie sollen wir das öffnen?“, fragte Fred.

„Denkt an das kleine Tier“, sagte Karl. „Vielleicht schaffen wir es, das Tor zu öffnen, wenn wir alle kräftig dagegen drücken.“

Sie stemmten sich mit aller Kraft gegen das Tor, aber es bewegte sich nicht.

„Wir können doch nicht aufgeben.“ Robert schlich leise am Tor auf und ab. Da entdeckte er einen Schatten, und bei genauem Hinsehen war da ein Spalt. Er zwängte sich hindurch. „Kommt, hier geht es durch!“, hörten sie ihn von der anderen Seite rufen.

Nacheinander folgten Karl, Fred, Marli – und Anton

blieb stecken. Die Kinder zogen und zerrten an ihm, aber Anton kam weder vor noch zurück.

Plötzlich schrie er auf: „Aua, mich hat etwas gebissen! Schon wieder! Aua!“ Er tobte. Da gab das morsche Holz nach, und Anton stolperte auf Fred.

„Kannst du nicht aufpassen, wo du hinfällst?“, schimpfte Fred.

„Sei lieber froh, dass ich da rausgekommen bin, sonst säßen wir alle hier fest“, erwiderte Anton verärgert.

„Nun, jetzt ist das Loch ja groß genug für uns alle“, sagte Karl und spähte hindurch. Er glaubte für einen Moment, einen Schatten auf dem Boden zu sehen. Doch als er genauer hinsah, war da nur der leuchtende Tunnel.

„Man juckt das. Mich hat etwas gebissen.“ Anton kratzte sich am Bein.

„In dem Tunnel ist aber nichts“, sagte Karl.

„Glaubst du, ich bilde mir das ein? Sieh dir mal mein Bein an.“ Anton hielt sein Bein in den Lichtkegel, der durch das Loch fiel. Er schob das Hosenbein hoch. Seine Haut war voller roter Flecken. Vorsichtig schaute er durch das Loch, aber auch er sah nur den endlosen leuchtenden Tunnel.

„Lasst uns weitergehen“, sagte Robert.

„Aber wohin?“, fragte Marli.

Um sie herum war es stockdunkel. Nach und nach gewöhnten sich ihre Augen an die Dunkelheit.

Sie waren in einem Wald mit riesigen alten Bäumen. Ein breiter, schlammiger Pfad führte einen steilen Berg hinauf.

„Wir müssen diesen Weg nehmen“, sagte Karl und zeigte auf große Fußabdrücke, die sich deutlich im Schlamm abzeichneten. Fußabdrücke, die viel, viel größer waren als die von Anton.

Die Kinder schauten sich ängstlich an. Robert atmete tief ein und ging mutig los. Die anderen folgten ihm schweigend.

Es war sehr mühsam. Immer wieder sanken sie tief in klebrige Schlammpfützen ein und stolperten über dicke Wurzeln. Um sie herum der mächtige dunkle Wald. Aber sie wollten nicht wissen, was am Rande des Weges lauerte. Sie konzentrierten sich ganz auf ihre Schritte und auf das, was direkt vor ihren Füßen war.

Einmal rutschte Fred auf einem glitschigen Felsen aus und wäre beinah abgestürzt. Aber Marli konnte ihn in letzter Minute festhalten.

So kämpften sie sich den Berg hinauf. Völlig erschöpft erreichten sie endlich die Spitze des Berges. Durch die dunklen Baumwipfel erhob sich ein silberner Mond und

tauchte den Wald in ein geheimnisvolles Licht.

„Ich kann nicht mehr.“ Marli ließ sich auf einem Baumstumpf sinken.

Robert setzte sich neben sie. „Ich auch nicht, aber wir können doch jetzt nicht aufgeben.“ Nein, aufgeben wollten sie nicht. Allen klangen noch die Hilferufe des kleinen Tiers in den Ohren.

Anton strich seiner kleinen Schwester durchs Haar und sagte: „Aber wir sollten uns ausruhen, bis die Sonne aufgeht.“

„Geht hier überhaupt eine Sonne auf?“, fragte Fred. Die Kinder sahen sich erschrocken an.

„Wir werden sehen. Sucht lieber einen Platz zum Schlafen“, sagte Anton. Sie blickten sich suchend um.

Da verschwand Karl zwischen Wurzeln. „Kommt rein, hier ist es trocken und warm.“ Karls Stimme schien tief aus der Erde zu kommen.

Zwischen den dicken Wurzeln war ein Loch. Sie kletterten nacheinander hindurch.

Nur Anton zögerte, er wollte nicht wieder stecken bleiben. Vorsichtig schob er sich zwischen die Wurzeln. Die waren von einer schleimigen Schicht bedeckt. Er versuchte, sich festzuhalten, doch er rutschte immer wieder ab. Mit einem kurzen Aufschrei verlor er den Halt und

landete beinah wieder auf Fred.

„Du hast es wohl auf mich abgesehen“, schimpfte der.

„Sorry“, sagte Anton und rappelte sich auf.

Karl erforschte mit seiner kleinen Taschenlampe die Höhle. „Ich denke, hier können wir übernachten. Es ist trocken und warm.“

Die Höhle war nicht sehr groß, und die Decke so niedrig, dass Anton gerade aufrecht stehen konnte. Der Boden war mit einer dicken Schicht aus weichem Moos bedeckt.

„Ja, hier sind wir heute Nacht sicher“, sagte Anton zu Karl. „Wie gut, dass du immer alles Mögliche mitschleppst. Aber schalte die Taschenlampe lieber aus, um die Batterien zu schonen. Wer weiß, wofür wir sie noch brauchen. Legt euch schlafen. Ich halte am Eingang Wache.“

Die Kinder rollten sich dicht aneinandergedrängt zusammen und schliefen bald erschöpft ein. Es dauerte nicht lange, da hörte man auch Anton leise schnarchen.



Fred erwachte als Erster. Er kroch aus der Höhle. Sanfte Sonnenstrahlen brachen durch das Blätterdach der Bäume. Aus den Baumwipfeln kam ein seltsamer

Gesang. „Das müssen riesige Vögel sein“, dachte er und rief in die Höhle: „Aufwachen, ihr Schlafmützen! Die Sonne ist aufgegangen.“

Marli, Karl und Robert kletterten verschlafen aus der Höhle.

Nur Anton wollte nicht aufwachen. „Lass mich in Ruhe, ich will schlafen. Ich hatte so einen seltsamen Traum“, brummte er.

„Es war kein Traum“, sagte Marli.

Anton blinzelte, sprang auf und stieß sich den Kopf an der Höhlendecke. „Mist! Das gibt eine schöne Beule.“ Er rieb sich die Stirn.

Der Baum, unter dem sie geschlafen hatten, war riesig. „Von dort oben habe ich bestimmt eine prima Aussicht“, sagte Fred und kletterte mit Leichtigkeit den Baum hinauf.

Es dauerte eine Weile, bis sie ihn von oben rufen hörten: „Wald, soweit das Auge reicht, nur Wald!“ Und kurz darauf: „Hilfe! Ein Drache!“ Äste krachten, und Fred landete auf Anton.

„Habt ihr euch verletzt?“, fragte Marli besorgt.

„Ein Dra-, Dra-, Dra-, Drache“, stammelte Fred.

Anton sah ihn verärgert an. „Ein Drache? Ja, ja, spatzen- oder taubengroß? Ist das ein Grund, sich auf mich

zu stürzen?“

„Drachengroß!“, schimpfte Fred und stand auf.

Marli sah ihn erstaunt an. „Du bist bestimmt der erste Mensch, der von einem so hohen Baum gefallen ist, ohne sich alle Knochen zu brechen.“

„Er hat nur Glück gehabt, dass er weich auf mir gelandet ist“, sagte Anton und sah sich um. „Wo ist Karl?“

Karl war verschwunden.

Anton rief in die Höhle: „Karl, Karl! Komm raus, lass den Blödsinn, das ist nicht lustig!“

Es kam keine Antwort. „Man hat nichts als Ärger, wenn man sich mit kleinen Kindern abgibt“, schimpfte Anton.

Da flitzte Karl an ihnen vorbei. „Brüllt nicht so laut, der ist hinter mir her.“ Er verschwand in der Höhle. „Kommt schon rein, los.“ Alle sprangen Karl nach, auch Anton zögerte nicht.

„Wer ist ...“, Marli verstummte.

Riesige Füße stampften heran und blieben genau vor ihrem Versteck stehen. Alle hielten den Atem an.

Eine endlose Minute später entfernten sich die Füße wieder. Aber noch lange wagte keiner, sich zu rühren.

Robert fand als Erster seine Stimme wieder: „Was war das?“, fragte er.



„Dieser Riese, dieses Ungeheuer. Ich habe ein Geräusch gehört und wollte nur kurz nachsehen. Da kam plötzlich eine riesige Hand auf mich zu. Ich bin einfach losgerannt, nur weg. Der immer hinter mir her. Da war eine Lichtung mit Hütten. Zum Glück habe ich euch dann rufen gehört. Ich bin umgekehrt, dem durch die Beine geflitzt und hierher zurückgelaufen. Ich glaube, der wohnt

dahinten. Wir haben praktisch vor seiner Haustür geschlafen.“ Karl zeigte auf eine helle Stelle zwischen den Bäumen.

„War das nicht der Riese, der das kleine rote Tier verschleppt hat?“, meinte Marli.

„Könnte sein“, antwortete Robert. „Aber der war doch nicht so groß. Wahrscheinlich gibt es mehrere von den Riesen.“ Die Kinder sahen sich entsetzt an.

„Gegen diesen Riesen können wir nichts ausrichten“, sagte Anton.

„So schlau scheint der doch nicht zu sein, wenn Karl ihm durch die Beine flitzen kann. Vielleicht können wir ihn überlisten“, erwiderte Robert.

Fred schüttelte den Kopf. „Wir sollten das lassen. Woher wollen wir denn wissen, dass der das kleine Tier hat? Und überhaupt – vielleicht hat er es schon längst in den Kochtopf gesteckt.“

Karl schlug vor: „Wir kundschaften ihr Lager aus und suchen nach Spuren.“

„Und wenn er uns findet?“, fragte Marli ängstlich und dachte an die unheimlichen Füße des Ungeheuers: klobig, spärlich behaart und mit scharfen Krallen, wie die eines Bären.

Anton nahm seine kleine Schwester in den Arm.

„Keine Angst, er wird uns nicht finden. Hier sitzen bleiben sollten wir jedenfalls nicht. Dafür habe ich Fred nicht aufgefangen, als er vom Baum fiel“, sagte er mit einem Grinsen im Gesicht.

„Haha, aufgefangen nennst du das? Guck mal in den Spiegel, ich habe dir eine ordentliche Beule verpasst“, lachte Fred.

„Die Beule habe ich mir an der Höhlendecke selbst verpasst“, konterte Anton.

„Hört auf! Witzig ist das nicht. Wer weiß denn noch den Weg zurück?“ Robert sah sich fragend um. Er bekam keine Antwort.

„Ein Zurück gibt es nicht, wir müssen weiter“, sagte Anton jetzt sehr ernst. „Mensch, habe ich einen Kohldampf.“ Er spürte das Loch in seinem Magen.

„Ich habe noch Schokolade.“ Marli öffnete ihren kleinen Rucksack und reichte Anton die Schokolade.

„Hast du noch andere nützliche Sachen darin?“, fragte er.

Aus dem Rucksack kamen ein rosa Kamm, eine Münze, ein Stift, ein rosa Puppenhut, Fruchtbärchen und drei Schrauben zum Vorschein.

„Und was habt ihr in den Taschen?“, fragte Marli.

Die Jungen leerten ihre Hosentaschen. Da kamen

Heftklammern, ein Vergrößerungsglas, ein Taschenmesser, ein Notizheft ohne Seiten, eine Kastanie, ein Kassenzettel, ein Päckchen Kaugummi, ein Tütchen Fruchtbärchen, Karls Taschenlampe und aus Freds Tasche eine verpuppte Raupe zum Vorschein.

„Viel können wir damit nicht anfangen.“ Anton verteilte die Schokolade. „Kaut langsam, wer weiß, wann wir wieder etwas zu essen finden. Die Fruchtbärchen und den Kaugummi halten wir als Notreserve.“ Sie packten alles wieder in die Taschen und machten sich auf den Weg.

Anton ging voran. „Bleibt dicht beieinander, damit wir uns nicht verlieren.“

Sie schlichen leise von Baum zu Baum, bemüht, kein Geräusch zu machen. Nur wenige Meter waren es bis zum Lager der Riesen.

Karl spähte hinter einem Baum hervor. „Dass wir das gestern nicht bemerkt haben.“ Auf einer Lichtung standen drei riesige Hütten aus Lehm und Holz. Vor einer Hütte rührte ein dicker Riese in einem Topf, der über offenem Feuer hing. Anton knurrte der Magen.

„Wer weiß, was da drin ist“, flüsterte Marli angewidert. Anton verging der Appetit.

„Drei Hütten, sehr viele Riesen kann es nicht geben.

Sieht der fürchterlich aus.“ Fred schüttelte sich.

Der Riese war so groß, dass Anton ihm nicht einmal bis zur Wade gereicht hätte. Der massige Körper war spärlich behaart, und sein Kopf fast ganz kahl. Er trug einen Mantel aus großen Blättern. Sein breiter, grün sabbernder Mund klappte andauernd auf und zu. Das Hässlichste aber waren die Füße: viel zu groß, klobig, mit langen, scharfen Krallen und mit Schlammkrusten bedeckt.

„Da! Ein Drache.“ Marli zeigte zwischen die Bäume. Dort lag vor einer Hütte ein Drache und döste vor sich hin.

„Guck, Anton“, sagte Fred.

„Pferdegroß!“, staunte dieser.

Der schuppige Panzer des Drachen schimmerte blaugrün. Auf dem Rücken hatte er einen Kamm, der wie die Rückenflosse eines Haifischs aussah, und auch der fächerförmige Schwanz glich einem Fischeschwanz.

„Da, noch einer!“ Hinter einem Baum schoss ein weiterer Drache hervor und rannte geradewegs auf die Kinder zu.

Marli erschrak und schrie kurz auf. Der Riese hob den Kopf und schaute in ihre Richtung. Die Kinder duckten sich schnell hinter den schützenden Baum und hielten

den Atem an. Sie hörten einen schrillen Pfiff.

Anton spähte vorsichtig zwischen Ästen hindurch. Er sah, wie der Drache zu dem Riesen zurücklief und auslassen um ihn heruntollte. Der Riese rührte wieder in seinem Topf.

„Glück gehabt, er hat uns nicht bemerkt“, sagte Anton erleichtert und drehte sich zu Robert um, aber da war kein Robert. „Robert?“, flüsterte er. „Hatte ich nicht gesagt, dass wir zusammenbleiben? Wo ist der verdammte Träumer? Er hat bestimmt die Beine in die Hand genommen, als er den Drachen sah, und ist kopfüber in das nächste Loch gefallen“, schimpfte Anton leise.



Robert war nicht vor dem Drachen geflohen und auch nicht in ein Loch gefallen. Nicht weit von ihrem Lagerplatz hatte er eine Spur entdeckt. Auf dem Waldboden lagen in regelmäßigen Abständen kleine rote Stofffetzen. Die hatten dieselbe Farbe wie das kleine Tier, das der Riese entführt hatte. Robert folgte der Spur, ohne auf seine Freunde zu achten. Nach wenigen Metern stieß er auf eine Hütte. Alles war ruhig. Die Tür war nur angelehnt. Er schlich hinein.

.....

Hat dir die Leseprobe gefallen?

**Das komplette Buch bekommst du im Handel
und auf den gängigen Plattformen.**